

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 20. Juni 1880.

Nr. 283.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm zuerst der Abg. Dr. Brühl das Wort, um für eine Amendierung des Art. 2, welcher bestimmt, daß die Berufung an die Staatsbehörden gegen Entscheidungen der kirchlichen Behörden nur dem Oberpräsidenten zusteht, in dem Sinne zu plaidieren, daß diese Appellation denjenigen, gegen welche die Entscheidung ergangen ist, ferner nicht zustehe.

Abg. Frhr. v. Hammerstein gab zu, daß der Unterschied zwischen dieser Fassung und der Regierungs-Vorlage nur ein formaler sei, wollte aber der letzteren gleichwohl den Vorzug geben.

Abg. Klop war bemüht, den Nachweis zu führen, daß die Regierung mit Vorlegung dieses Gesetzes einen falschen Weg eingeschlagen habe, da nichts so sehr geeignet sei, das Ansehen des Staates zu schwächen, als wenn die Anwendung des Gesetzes der Willkür der Regierung überlassen wird. Die Berufung müsse durchaus den von der Entscheidung Betroffenen zustehen, sonst würde der recursus ab abusu überhaupt illusorisch. Da die Liberale Partei das nimmermehr anerkennen könne, müsse sie gegen beide propositionen stimmen.

Herr Geh. Rath Dr. Hübler legte dar, daß der recursus ab abusu bisher in Preußen in viel zu weitem Umfange, selbst gegen die einfachsten Disziplinarstrafen, wie z. B. gegen einen Beamten, dem davon Betroffenen zugesprochen habe. In anderen Staaten Europas sei dies der Fall, und knüpfte sich an die so vielfach gestattete Anwendung dieses Rechtsmittels durchaus kein öffentliches Interesse, wohl aber bleibe bei der derzeit verbundenen kassatorischen Wirkung die konstante Gefahr, daß in jedem Augenblick um der geringfügigsten Dinge willen von Neuem der Kampf zwischen Staat und Kirche aufs Heftigste entbrenne. Dieser Möglichkeit vorzubeugen, schlage die Regierung vor, die Anwendung dieses Rechtsmittels, von dem nur ausnahmsweise und nur wenn es das staatliche Interesse durchaus erfordere, Gebrauch gemacht werden dürfe, der Kompetenz der Betroffenen zu entziehen. Im Uebrigen sei im Laufe vieler Jahre von diesem Recurs seitens katholischer Geistlicher nur in sporadischen vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht worden.

Nachdem Abg. Frhr. v. Minnigerode gleich seinem Fraktionsgenossen v. Hammerstein für den Art. 2 besonders im Interesse der evangelischen Kirche eingetreten, nahm

Abg. Frhr. v. Zedlitz und Neukirch das Wort zur Vertbeidigung des von der konservativen Partei gestellten Antrages, den Art. 2 zu streichen. Es sei ein alter Grundsatz des preussischen Rechts, den Rechtsschutz aller Unterthanen hoch zu halten, und dürfe die Anwendung des Recursmittels dem Geistlichen gegen die Willkür seiner Oberen nicht verweigert werden.

Als dritter Redner der vereinigten Konservativen trat Abg. Frhr. v. d. Ned für die Beibehaltung dieses Artikels ein.

Abg. Dr. Windthorst erkannte den guten Willen der rechten Seite, den kirchlichen Frieden wieder herzustellen, ausdrücklich an, aber der Art. 2 der Vorlage fördere diesen Frieden nicht. Der recursus ab abusu, der Appell von der geistlichen Instanz an die weltliche könne von kirchlicher Seite niemals gebilligt werden, dem Kardinal Giesel werde das durchaus mit Unrecht imputirt. Durch Annahme des Art. 2 würde man den kirchlichen Gerichtshof als souverän über die Kirche anerkennen, dazu dürfe man sich nimmermehr verstehen, und deshalb müsse Art. 2 fallen.

Herr Kultusminister v. Bülow erwiderte auf einige Aeußerungen dieses Redners. Kardinal von Giesel habe, wie allgemein festgestellt, in der That den recursus ab abusu für zulässig erklärt; einem Mißtrauen gegen den Oberpräsidenten, der seine Kompetenz mißbräuchlich anwenden werde, lege durchaus kein Anlaß vor.

Abg. D. v. Cuny wandte sich besonders gegen die Ausführungen des Abg. v. d. Ned, Staat und Kirche seien nicht gleichberechtigte Faktoren, die letztere habe sich stets und unbedingt den Staatsgesetzen zu fügen. Für die evangelische Kirche sei der kirchliche Gerichtshof nicht schädlich; daß dessen Benutzung auch den strengsten Orthodoxen zulässig und nützlich erscheine, habe erst kürzlich der Fall des Pastors Meinhold bewiesen. Im

Uebrigen bedürfe gerade jetzt, in einer Zeit der größten Unbolsamkeit und Korrumptheit, die evangelische Kirche durchaus dieses Tribunals, welches sich als eine durchaus wohlthätige Institution erwiesen habe. Wenn sich in der Praxis Mängel in der Anwendung des recursus ab abusu gezeigt hätten, dann sei die Regierung verpflichtet, eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung vorzuschlagen, nicht aber dürfe dem Geistlichen einfach das Appellationsrecht genommen werden. Für die evangelische Kirche habe der Recurs eine praktische, für die katholische eine prophylaktische Bedeutung. Deshalb dürfe er nicht aufgehoben werden, und sei daher für die Nationalliberalen Art. 2 unannehmbar.

Hierauf wurde Art. 2 verworfen. Für denselben erhoben sich nur die Konservativen, während für das Amendement Brühl Centrum und Polen stimmten.

Artikel 3 handelt von der Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung des Amtes der Kirchen-diener, mit welcher der Verlust des Amtseinkommens verbunden sein soll.

Abg. v. Rauchhaupt plaidirte für Annahme dieses Artikels und trat einem Amendement des Abg. Brühl entgegen, indem er das Centrum darauf hinwies, daß durch die Annahme der Vorlage der Boden geebnet werden soll, aus welchem organische, Staat und Kirche in gleicher Weise befreiende Gesetze entstehen sollen.

Abg. Dr. Windthorst erklärte sich gegen diesen Artikel. Wenn man wirklich Frieden wolle, möge man ihn verwerfen. Die Vorlage sei doch nichts Sakrosanktes. Die Regierung sei völlig in der Lage, in eine organische Revision der ganzen Gesetzgebung einzutreten und sie mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhause durchzuführen, wenn sie nur den ernstlichen Willen dazu habe. Es freue ihn, daß die evangelische Kirche einsehe, daß sie bei dem traurigen Zustande der katholischen Kirche in Mitleidenschaft gezogen werde. Die Katholiken seien in Deutschland in der Minorität, aber wenn dieser Minorität nicht sichere Garantien ungeschörter Religionsübung gewährt würden, so läme die Existenz Deutschlands und Preußens in Gefahr.

Für die Gewerbeschulen, die zu Realschulen ohne Latein mit neunjährigem Lehrgang umgestaltet sind, und denen es gestattet ist, zu Michaelis d. J. die erste Abiturientenprüfung vorzunehmen, ist es nicht thunlich — wie der Unterrichtsminister in einem Erlaß vom 16. Juni ausführt —, das Reglement für die Entlassungsprüfungen beizubehalten, welches unter dem 21. März 1870 seitens des Ministers für Handel u. f. w. für die vorgenannten reorganisirten Gewerbeschulen erlassen worden ist. Mit Rücksicht hierauf und in Erwägung des Umstandes, daß den Gewerbeschulen mit neunjährigem Lehrgang bei Ausfall des Lateins, vorbehaltlich einiger Modifikationen, das gleiche Lehrziel gesteckt ist, wie den Realschulen 1. Ordnung, bestimmt der Minister, daß auch die bevorstehenden Entlassungsprüfungen nach dem für die Realschulen 1. Ordnung gültigen Reglement vom 6. Oktober 1859 nebst den dazu ergangenen Erlässen abgehalten werden. Hierbei treten jedoch folgende Abänderungen ein. In der schriftlichen Prüfung ist, was die fremden Sprachen betrifft, der Aufsatz in der französischen, das Exzerptum in der englischen Sprache zu fertigen. Während für das letztere, wie dies auch schon vorgesehen ist, eine Zeit von 3 Stunden genügt und für den deutschen Aufsatz, den französischen Aufsatz, sowie die Lösung von 4 mathematischen Aufgaben dem Reglement von 1859 gemäß je 5 Stunden bestimmt werden, sollen dagegen abweichend von dem letzteren für die Aufgaben aus der angewandten Mathematik und Physik allein 4 und für die aus der Chemie überdies 2 besondere Stunden verwendet werden. Was die zwei für die Aufgaben der reinen Mathematik, wie der angewandten Mathematik und Physik bestimmten Tage betrifft, so ist es zulässig, die je fünfstündige Arbeitszeit durch eine Pause zu theilen, vorausgesetzt, daß auch die Aufgaben dem entsprechend getheilt, und daß bei dem Beginn der Prüfung den Examinanden nur diejenigen Aufgaben mitgetheilt werden, welche innerhalb der nächsten 2 Stunden vor der Pause zu lösen sind, und am Schluß der ersten Hälfte der Arbeitszeit die betreffenden Arbeiten abgegeben werden. In der mündlichen Prüfung fällt das Lateinische selbstverständlich aus, dagegen kann von dem Exa-

men in der Naturbeschreibung so lange nicht abgesehen werden, als bei der Gewerbeschule nicht, wie bei der Realschule 1. Ordnung, die erforderlichen Kenntnisse durch eine Prüfung bei der Befreiung nach der Prima nachgewiesen sind. Auch auf die Naturwissenschaften hat sich die mündliche Prüfung ohne Auslassung einer dieser Disziplinen zu erstrecken. In der für die Gewerbeschulen sehr wichtigen Disziplin des Linear- und Freihandzeichnens kann zwar eine besondere Prüfung nicht wohl stattfinden, jedoch sind in beiden Zweigen des Zeichnens nach den Klassenleistungen Prädikate zu erteilen, und behält sich der Minister vor, über die Anforderungen, welche in der Ausbildung im Zeichnen an diejenigen zu stellen sind, deren Zeugnisse für die technischen Hochschulen genügen sollen, noch besondere Bestimmungen zu treffen. Was die an der Prüfungskommission theilnehmenden Lehrer betrifft, so wird die Kommission aus dem Direktor und allen denjenigen Lehrern bestehen, welche in der Prima Unterricht erteilen. Bei der Ausfertigung der Zeugnisse ist die Anstalt als Gewerbeschule mit dem Zusatz (lateinlose Realschule von 9jähriger Lehrdauer) zu bezeichnen. Die Provinzial-Schulcollegien sollen zur Benachrichtigung der betreffenden Anstalten das Weitere thunlichst bald veranlassen.

Der Theil der Ausführungsbestimmungen, welcher für die Regierungen die allgemeinen Grundsätze in Betreff des mit dem 1. Juli in Kraft tretenden Feld- und Forstpolizeigesetzes festsetzt, enthält 1) Bestimmungen, welche in Folge des Gesetzes bei dem Vorübergehungsverfahren in Anwendung treten müssen;

2) Bestimmungen, welche für das Sammeln von Beeren, Kräutern und Pilzen maßgebend sein sollen. In Bezug hierauf erklärt der Minister für Landwirtschaft, daß es seine Absicht sei, an den Grundsätzen nichts zu ändern, welche früher ausgesprochen sind, also insbesondere nach wie vor aus dem für die Ausgabe von Erlaubnisscheinen zum Sammeln von Beeren u. f. w. zu erhebenden Entgelte in den fiskalischen Forsten eine Einnahmequelle nicht zu machen. Die fraglichen Abgaben haben vielmehr nur den Zweck, eine Rekognitionsgebühr, bezw. Entschädigung für die Kosten des Drucks der Erlaubnisscheine darzustellen. Die Ausgabe der letzteren soll lediglich geschehen, um die Ordnung und die Kontrolle im Walde aufrecht zu erhalten, um vorzeitigem Sammeln unreifer Beeren vorzubeugen und um die den Forsten zunächst wohnenden Eingewiesenen gegen übermäßigen Zubrang oder Verdrängung durch Einwohner entfernter Ortschaften zu schützen. Der Minister bestimmt deshalb, daß vom laufenden Jahre einschließend ab der Preis für einen Erlaubnisschein zum Sammeln von Beeren und Pilzen, soweit nicht für einzelne Bezirke besondere Umstände vor ganz unentgeltlichen Abgabe veranlassen, durchweg auf nur 5 Pf. auch dort festgesetzt werde, wo bisher noch der ältere Satz bis auf 25 Pf. erhoben worden ist. Sofern Veranlassung vorliegt, von der Erhebung eines Entgelts oder der Ausgabe von Erlaubnisscheinen und einer Kontrolle der Beeren- und Pilznutzung ganz abzusehen, so erwartet der Minister Bericht. Eine Auenahme von den hier gegebenen Bestimmungen findet nur in Betreff der Trüffeln statt. Bei der Verwertung derselben ist auch ferner so zu verfahren wie bisher;

3) wird den Regierungen das Verfahren in Betreff des § 76 — die Verjährung des zu erhebenden Anspruchs auf Ersatzgeld — vorgeschrieben. Die Bestimmungen über das Holzversteigerungsverfahren erleiden für den Bezirk Königsberg und Bromberg eine Abänderung, weil die Holzversteigerungsbedingungen der übrigen Bezirke mit den dort gültigen nicht völlig übereinstimmen. Es wird deshalb eine besondere Anweisung erteilt werden.

Die Getreidebilanz Deutschlands bildet augenblicklich unter den verschiedensten Gesichtspunkten den Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Wie ein hirsiges Blatt wissen wir, bereite die Fortschrittspartei eine Interpellation vor, ob die Regierung eine Suspension der Kornzölle in das Auge gefaßt hat. Nach unseren Informationen besteht indessen innerhalb der Fraktion zur Zeit eine solche Absicht nicht, wenigstens hat sie noch keine bestimmte Gestalt gewonnen. Sicher würde aber auch eine solche Interpellation in Regierungskreisen keine entgegenkommende Aufnahme finden. Die

Nachricht eines anderen Blattes, es sei eine Herbstsession des Reichstages in Aussicht genommen, die sich mit den Kornzölle beschäftigen solle, hat in denjenigen Kreisen, die um eine solche Absicht wissen mußten, Staunen und Heiterkeit hervorgerufen. Wie es scheint, giebt man sich in den leitenden Kreisen der Anschauung hin, daß die letzten Wochen eine rapide Besserung des Standes der geschädigten Feldfrüchte gebracht hätten und die Besorgnis vor einer eigentlichen Missernte geschwunden sei. Wenn die Beantwortung der Schorlemerschen Interpellation in diesem Sinne erfolgte, so würde anscheinend auch den Ansichten der Interpellanten am besten entsprochen sein. Die Anschauung, daß nur die böse Spekulation die hohen Preise verschuldet, ist ja sehr weit verbreitet.

Wir hören unsererseits auch von einzelnen Landwirthen aus verschiedenen Theilen Deutschlands bestätigen, daß die Ernteausichten durch die Witterung der letzten Tage sich gebessert haben; hin und wieder begegnet uns sogar Jemand, der den Stand seiner Felder als einen vorzüglichen bezeichnet. Die Thatsache aber bleibt doch unerschüttert bestehen, daß ein großer Theil der Winterfaat hat umgepflügt werden müssen, und diese Thatsache kann auf das Erntergebnis nur einen sehr ungünstigen Einfluß ausgeübt haben. Einer optimistischen Auffassung möchten wir zur Zeit die entschiedensten Zweifel entgegenstellen.

Se. Majestät der Kaiser erweist sich, wie uns mitgetheilt wird, des besten Wohlseins. Wiederholt hatte der Kaiser in dieser Woche Konferenzen mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und den Botschafter Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe. Gestern Abend nun hat der Kaiser, nachdem derselbe den Tag über noch in gewohnter Weise der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte obgelegen, Berlin verlassen und seine Sommer- und Badereisen angetreten.

Die belgische Regierung hat das zweideutige Verhalten, welches die römische Kurie in der belgischen Schulgesetze an den Tag legte, in der einzig richtigen Weise beantwortet, indem sie ausdrücklich ließ, daß der diplomatische Vertreter beim Vatikan abberufen werden würde. Da die Kurie dem letzteren vertraulich eröffnet hatte, sie mißbillige das scharfe Auftreten des belgischen Episkopates in der Schulgesetze, während zugleich die Bischöfe wegen ihrer dem Papste ergebenen Gesinnung belobt wurden, bot sich für das Gouvernement in der That die Abbrechung der diplomatischen Beziehungen als die einzig würdige Lösung dar. Sobald nun aber der Papst und seine Rathgeber wahrnahmen, daß man in Belgien sich die Zweideutigkeit der vatikanischen Politik nicht gefallen lasse, sand sofort, wenn anders die „Indépendance Belge“ gut unterrichtet ist, ein behutsames Einlenken statt. Der belgische Episkopat soll sich hiernach, angeblich in Folge des Resultates der jüngsten Wahlen, dem neuen Schulgesetz unterwerfen und sich an dem im Monat August stattfindenden Nationalfest betheiligen. Nach einer Mittheilung desselben Blattes soll der Vatikan in gleichem Sinne seinen Einfluß geltend machen, um der Aufhebung der belgischen Gesandtschaft vorzubeugen. Für die im Vatikan herrschenden Grundsätze sind die Vorgänge in Belgien ungemein charakteristisch. Dieselben beweisen zugleich, daß auch die römische Kurie ihre Maßnahmen den Zeitumständen anzupassen weiß, und daß die angebliche Unwandelbarkeit ihrer Grundsätze bedenklichen Schwankungen unterliegt, die auch in Deutschland heftigst zu werden verdienen.

Ausland.

Wien, 16. Juni. Während die Kaiserin Elisabeth mit ihrer jüngsten Tochter, der Erzherzogin Valerie, sich über München zu kurzem Aufenthalt nach ihrem bairischen Landstättelbedaffung begeben hat, erhielt ihr Gemahl heute Morgen den Besuch des Großherzogs Ludwig von Hessen, der schon in aller Frühe, kurz nach 6 Uhr, hier eintraf und auf dem Westbahnhofe feierlich empfangen wurde. Manche eifrige Leute wollen wissen, der verewittete Großherzog befinde sich hier auf der Brautschau; außer einigen Erzherzoginnen nennt man auch die zur Zeit hier zum Besuche des Erzherzogs Ratner anwesende Prinzessin von Aquino als eine der möglichsten Auszubereiten. Ich glaube jedoch, daß diese Heirathprojektmacher ohne tieferen Grund derartige Gerüchte verbreiten und will deswegen die „Brautschau“ ausdrücklich als

unverbürgtes „on dit“ bezeichnet haben, umso mehr als solche Gerüchte sich vielleicht mit mehr Grund einer andern Richtung zuwenden dürften.

Paris, 17. Juni. Gestern fand im Elysee Montmartre eine Privat-Versammlung statt, um gegen die Dekrete vom 29. März zu wühlen und zugleich Propaganda zu Gunsten des „Roy“ zu machen. Andre Garbe suchte darzulegen, daß die Republik Frankreich zu Grunde richten müsse und der König allein es retten könne. Die Versammlung trennte sich selbstverständlich mit dem Rufe: „Vive le Roy!“ — Mgr. Maret, Decan der katholischen Fakultät von Paris, begab sich vor einigen Tagen nach Rom. Maret ist liberaler Katholik, und man behauptet, er sei von Trepoigny mit einem Auftrage für den Papst betraut. Er soll denselben bestimmen, sich der Ausführung der Dekrete zu fügen. — Vor einigen Wochen schrieb ich Ihnen, daß die Royalisten mit Zustimmung des Grafen v. Chambord eine Anleihe von 20 Millionen gemacht hätten, die dazu verwendet werden sollten, um die Republik über den Haufen zu werfen. Der „Figaro“, der mit einem solchen Auftreten der Royalisten übrigens nicht einverstanden ist, bringt heute Enthüllungen über diese Sache. Danach haben die Royalisten mit Zustimmung des „Roy“ diese Anleihe gemacht, um die Mittel zu erhalten, entweder die Wahlen von 1881 oder gewisse Fälle, die noch vorher eintreten könnten, für sich auszuheuten. Die „Civilisation“, welcher in der royalistischen Presse die Rolle zugetheilt ist, die der Casagagnac'sche „Pays“ in der bonapartistischen spielt, gesteht zu, daß die Royalisten mit Zustimmung des „Roy“ wirklich eine solche Anleihe gemacht haben. Sie meint, daß die Regierung alles wisse, aber die Namen der Zeichner nicht kenne, also nichts thun könne. Die „Civilisation“ ist aber keineswegs mit dem Vorschlag des „Figaro“ einverstanden, die Anleihe den katholischen Schulen zur Verfügung zu stellen. Sie meint, die Katholiken gäben mit vollem Herzen der sozialen und religiösen Sache. Der „Roy“ habe aber eine andere Pflicht; er müsse Frankreich retten, und dazu sei die Anleihe bestimmt. Der „Figaro“ mahnt die Royalisten, nicht zu weit zu gehen und so der Regierung die Gelegenheit zu bieten, mit aller Strenge gegen sie zu verfahren.

General Farre wurde heute von dem Kammerauschuß für die Dauer des Militärdienstes vernommen. Derselbe hielt seinen Antrag betreffs der Einjährig-Freiwilligen und der Verkürzung der fünfjährigen Dienstzeit auf vierzig Monate aufrecht. Auf die 40 Monate Dienstzeit würde der Auschuß schon wohl eingehen, aber der Kriegsminister verlangt, daß die Dienstzeit 5 Jahre dauere und daß man sie nur durch Beurlaubungen auf drei Jahre vier Monate herabsetze, während der Auschuß höchstens darauf seine Zustimmung dazu geben würde, daß jeder Soldat nach 40 Monaten vollständig von dem aktiven Kriegsdienst befreit sei und von da ab der Reserve angehöre.

London, 17. Juni. Der Empfang, welchen die City von London gestern ihrem neuen Ehrenbürger, dem Könige von Griechenland, bereitet, ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig. Das Wetter war dem festlichen Einzuge in die City allerdings ungünstig. Drinnen in der Guildhall indessen störte nichts die Freude des Festes. Gegen tausend Personen waren zugegen, um den Gast

willkommen zu heißen, und wenn etwa der Lord Mayor diesem Willkomm nicht zur Genüge Ausdruck verliehen hätte, so holten der Prinz von Wales und der Premierminister Gladstone dieses reichlich nach. Der Prinz von Wales ist selber seit dreizehn Jahren Ehrenbürger der City und hat in diesem Zeitraum vier gekrönten Häuptern bei der Aufnahme in den Bürgerverband das Geleit gegeben. Als Schwager des Königs Georg interstiftet er sich selbstverständlich für die Entwicklung des griechischen Königreichs, und der Wunsch, welchen er gestern aussprach, daß Griechenland sich „zu einem der größten Länder dieser Welt entwickeln möge“, dürfte ihm vom Herzen gekommen sein. Gladstone ist als Philhellene bekannt. Er sprach gestern mit Wärme von dem Interesse, dem „wirthlichen, herzlichen Interesse“, welches Engländer, und zwar nicht nur einige, sondern alle Engländer an dem Gedeihen und Aufblühen Griechenlands nähmen, und deutete es als ein gutes Omen, daß der Empfang des Königs Georg in der City mit dem Beginn der Konferenzverhandlungen in Berlin zusammenfalle, welche über die zukünftige Grenze Griechenlands entscheiden solle. Gladstone sprach den Wunsch aus, daß die Vertreter der Mächte ihre Aufgabe in gerechter und billiger Weise lösen möchten.

Provinzielles.

Stettin, 20. Juni. Den größten Schaden in den Forsten richten die Wilddiebe an, denn dieselben nehmen ebenso wenig Rücksicht auf die Schonzeit wie auf das Alter der Thiere, sondern schreien Alles nieder, was ihnen aus ihren Raubjügen unter die Büsche kommt. Der Forstgeber hat deshalb auch auf Jagdrevier sehr schwere Strafen gestellt und werden dieselben auch von allen Gerichtshöfen mit der größten Strenge angewendet. Ein bekannter Wilddieb, welcher die königl. Forsten bei Swinemünde seit längerer Zeit unsicher macht, der Kornmesser Joh. Fr. Christ. Nappah aus Westphalen, hatte sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wieder wegen Wilddieberei während der Schonzeit zu verantworten und obgleich er vollständig unschuldig sein wollte, wurde er für überführt erachtet und zu 6 Monaten Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt, außerdem traf ihn wegen Jagd-Polizei-Vergehen eine Geldstrafe von 15 Mk. ev. noch 3 Tage Gefängnis.

Der fr. Musiker und Eigentümer Franz Hob. Hamann war bei einem heftigen größeren Verein als Bote angestellt und hatte als solcher auch vierteljährlich die Mitgliederbeiträge einzuziehen. Im vorigen Jahre lieferte er jedoch eingezogene Gelder in Höhe von 413 Mk. nicht an den Verein ab. Hamann war deshalb nun wegen Unterschlagung angeklagt und wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten befohlen.

Die letzte Verhandlung gegen das Dienstmädchen Anna Aug. Joh. Altwie in also Niedergahen, die im Winter in Bollin bei der Frau eines Matrosen einen Diebstahl ausgeführt hat, endet mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

Stettin, 20. Juni. Ein Arbeiter Weidemann vergnügte sich am vergangenen Sonntag in einem Tanzlokal in Lorney und bemerkte unter den

holben Schönen daselbst auch seine frühere „Braut“. Dieselbe koppelte durch allerlei Redensarten ihren früheren Liebhaber, bis sich dieser durch ein paar kräftige Ohrfeigen revanchirte. Da traten der Arbeiter Nakow mit seinen Söhnen Ludwig und Hermann als Beschützer des Mädchens auf und schlugen mit Messern und Stöcken auf Weidemann ein, wodurch dieser mehrere nicht unerhebliche Verletzungen davontrug, wegen denen sich demnächst die Nakow's vor dem Strafrichter verantworten werden müssen.

Das Steinwerfen scheint einigen beim Kanalbau beschäftigten Arbeitern besonders Vergnügen zu machen; namentlich haben Kinder darunter zu leiden. Gestern erhielt die 13jährige Tochter eines in der Elisabethstraße wohnenden Eisenbahnbeamten, welche ganz harmlos an dem dort befindlichen Bau vorüberging, einen so gut gezielten Wurf mittelst eines Steines an den Hinterkopf, daß dieselbe stark blutend und fast ohnmächtig nach Hause eilen mußte. Recherchen nach dem Thäter führten zu keinem Resultat, da eine Frau, welche den Vorgang wohl mitangesehen hatte, später nicht mehr zu ermitteln war. — Um solchen Nothheiten vorzubeugen, wäre es wohl angezeigt, wenn die die Aufsicht führenden Beamten, sowie auch die Polizeibeamten Anweisung erhielten, sich um solche Extravaganzen dieser Burschen gelegentlich zu bekümmern, damit der Betreffende seiner Strafe nicht entgehe. Wenig Rücksicht wird auch auf die bei den Ausgrabungen zu Tage geföhrten Ueberreste von Leichen genommen. Die Gebeine werden nicht gesammelt, um später gemeinsam wieder zur Ruhe bestattet zu werden; dieselben werden von Kindern verschleppt und allerlei Alotria damit getrieben, ja es ist beobachtet worden, daß sogar industrielle alte Weiber solche Ueberreste gesammelt und als gute Beute mit davon getragen haben.

Herr F o r m e s beschließt heute im Bellevue-Theater als „Kriem“ in der Helmerding-Wilken'schen Bearbeitung des unverwundlichen „Lumpaci“ sein Gastspiel und schon am Dienstag beginnt Marie Swoboda und Herr S t e i n a r das ihrige. Marie Swoboda ist in Stettin zu accreditirt, um nicht auf volle Häuser rechnen zu können, und ihr Begleiter gehört zu den berühmtesten Liebhabern der deutschen Bühne. Die Gäste haben zu ihrem ersten Auftritte Sardou's geistprühendes Stück „Ferraol“ gewählt, das, mit den Hauptrollen in solchen Händen, einen glänzenden Erfolg haben muß.

Dem Hauptmann a. D., Rittergutsbesitzer, Landschafts- und Kreisdeputirten v. W e b e l l auf Fürstense im Kreise Pyritz ist der königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Der Oberförster A u m a n n zu Rothenfist ist auf die durch den Tod des Oberförsters von Schleibitz erledigte Oberförsterstelle zu Schweinitz im Regierungsbezirk Magdeburg versetzt worden und der Oberförster-Kandidat S t e m e r t ist zum Oberförster ernannt, und ist ihm die Oberförsterstelle zu Rothenfist im Regierungsbezirk Stettin übertragen worden.

In dem Dorfe Baumgarten bei Dramburg hat sich am Sonnabend, 12. Juni, ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Der herrschaftliche Kutscher hatte den Auftrag erhalten, aus dem Lübbesee Wasser heranzufahren. In der Nähe des dort tiefen See's reißt ein Fögel; die Pferde gehen

durch; der alle Anstrengungen machende Kutscher stürzt kopfüber vom Wagen, verwickelt sich in die Leine und Mann und Pferde finden ihren Tod in der Tiefe. Das Mädchen ist dadurch gerettet, daß die sich aufschaukelnden Kleider sie so lange über Wasser gehalten haben, bis sie das Ufer wieder erreicht hatte. Bis zum Sonntag war erst die Leiche des Kutschers aufgefunden, die Pferde, welche sehr werthvoll gewesen sein sollen, noch nicht.

Aus L a b e s wird gemeldet, daß in den Kalendern der nächste Vieh- und Krammarkt daselbst auf den 20. und 21. Juni irrthümlich angegeben ist. Der Markt findet am 20. und 21. Juli statt.

Bermischtes.

Die ehemalige Sociétaire des Theatre Francais, Sarah Bernhardt, kann sich rühmen, alle Tolleiten und Eccentricitäten auf die Spitze getrieben zu haben. In der Sucht, um jeden Preis von sich reden zu machen, hat jetzt Sarah Bernhardt, was ihre Tolleiten betrifft, den Vogel abgeschossen. Sie begnügt sich nämlich mit dem Sarge in ihrem Schlafzimmer nicht mehr und läßt sich ihr Monument auf dem Pere-Lachaise-Friedhof errichten. Es ist ein Marmor-Sarkophag mit einem Kreuze, überaus ernst und einfach und mit dem einzigen Worte als Inschrift: „Bernhardt“. Ganz wie man etwa „Goethe“ oder „Moliere“ setzen würde! Allerdings scheint Sarah Bernhardt sich nicht einmal auf die Originalität ihres Gedankens etwas zu gute halten zu können, da in der nämlichen Alley des Anglals und wenige Schritte von Sarah's Ruhestatt entfernt ein zweites Monument, großem Kreuze die Inschrift trägt: „Croizette“, woraus also erhellt, daß die beiden feindlichen Vokanten vom Theatre Francais wenigstens der Tod zusammenführen düfte. Während aber das erste Grab schmucklos daselbst ist, dasjenige von Croizette Croizette mit Blumen bedeckt. Sie pflegt also ihre zukünftige Residenz, es sei denn, daß die zahlreichen Blumenpenden zarte Huldigungen leidenschaftlicher Anbeter wären, die sich nicht damit begnügen, ihr Bouquet in die Garderobe zu senden, sondern die ihr Andenken zum Voraus ehren möchten. Eine solche Liebeserklärung auf dem Grabe ist allerdings neu.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Juni. Zu Ehren des Großherzogs von Hessen fand heute Nachmittag in Laxenburg eine Privat-Gabe durch den Schloßpark statt, an welcher außer dem Kaiser und dem Großherzog auch die obersten Hofchargen, die Generaladjutanten Baron Mandel und Baron Bed und das Gefolge des Großherzogs theilnahmen. Nach der Privat-Gabe wurde eine Wasserfahrt auf dem Laxenburger Teiche unternommen. Abends 8 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Wien.

Frankfurt, 19. Juni. Die hiesigen Stadt-Verordneten haben die Offerte, welche die Kreditbank auf die Konvertirungs- und Pruden-Anleihen machte, abgelehnt und beschlossen, eine neue Offertausschreibung zu erlassen.

Novi, 18. Juni. Angesichts der gestrigen sympathischen Kundgebung der Deputirtenkammer hat Crispi seine Demission als Deputirter zurückgezogen. Graf Corti wird demnächst nach Konstantinopel zurückkehren.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

62)

„Gewiß nicht“, sagte Mrs. Malverne ruhig. „Ich habe mein Vorhaben, Sir Mark Trebassil zu heirathen, aufgegeben. Die Begegnung von gestern Abend hat mich aufgeklärt, daß er gleich Ihnen eines von Miss Stairs's Opfern ist. Es ist sonderbar, daß dieses schlankes Mädchen mit seinen großen, schwarzen Augen und dem olivenfarbenen Teint eine solche Männerzauberin ist. Er wird natürlich sterben. Aber auch wenn er nicht stirbt, ist er für mich verloren, da er ihr Geliebter ist. In jedem Falle aber, ob er lebt oder stirbt, müssen Sie einsehen, daß mein Plan, ihn zu heirathen, um ganz offen zu sprechen, vollständig fruchtlos ist.“

„Es sieht so aus“, sagte Fawney kalt. „Wenn er lebt, ist er, wie Sie sagen, Miss Stairs's Geliebter und folglich für Sie unerreichbar. Wenn er stirbt, was geschehen wird, ist er auch unerreichbar für Sie. Was also dann?“

„Ich sehe keinen anderen Ausweg vor mir, als mich auf meine Thomsen-Villa zurückzuziehen“, erklärte Mrs. Malverne, „aber diese Zurückgezogenheit hat auch ihre Reize. Ich bin Wittwe und daher meine eigene Herrin. Miss Stairs wird mir Pferde und einen Wagen geben. Ich habe viele Freunde und Bekannte in der Stadt. Ich werde ein beschauliches, aber anständiges Haus führen, meine Freunde empfangen, Garten- und Wasserpartien geben, Thee-Abende und andere Festlichkeiten arrangiren und werde mit der Zeit gewiß eine gute Partie machen. „Ich bin nicht häßlich“, und sie warf einen flüchtigen Blick in den Spiegel, „und, um vollständig offen mit Ihnen zu sein, Mr. Fawney, beabsichtige ich, daß meine zweite Heirath ebenso glänzend sein soll, als meine erste thöricht war.“

Fawney war gedankenvoll. Die Eitelkeit dieses Weibes, ihre Schliche und Pläne, das Alles erschien ihm kleinlich genug; aber er wußte, daß sie listig und verschlagen sei und daß sie ihm nützlich sein könnte. Er wünschte, hinter

das Geheimniß ihrer Gewalt über Joliette zu kommen. Aber wie konnte er das Vertrauen der Wittive gewinnen?

Eine Idee durchzuckte ihn. Warum sollte er ihr nicht einen Heirathsantrag machen? Im Hinblick seiner jetzt glänzenden Aussichten dürfte sie eine Verbindung mit ihm nicht gering achten. Als ihr Verlobter könnte er ihr Alles entlocken, was sie von Joliette wisse. Er konnte in Bezug auf gewisse neue schändliche Pläne, die er gefaßt hatte, auf ihre Hilfe rechnen und wenn sie ihm gedient hätte und er ihrer überdrüssig wäre, könnte er sie wie einen abgetragenen Handschuh von sich abstreifen und seinen ursprünglichen Vorsatz, Joliette zu heirathen, ausführen.

Ein doppeltes Spiel wies dieses zu spielen, ersahen ihm entzünden verlockend. Er beschloß, es zu thun; aber um es erfolgreich zu thun, war es nothwendig, daß er die Wittive theilweise in sein Vertrauen zog.

„Sie haben mich als eines von Miss Stairs's Opfern bezeichnet“, bemerkte er nach einer langen Pause. „Darin haben Sie Unrecht. Ich bewundere Miss Stairs, aber ich habe nicht im Entferntesten mehr die Idee, sie zu meiner Gattin zu machen. Dennoch möchte ich gerne heirathen. Ich mache keine falschen Versicherungen von Liebe und Leidenschaft, Mrs. Malverne — Helene — aber Sie sind es, die ich heirathen möchte. Sie waren so offenherzig, zu erklären, daß Sie gerne wieder heirathen möchten. Helene, wollen Sie mich heirathen?“

Die Wittive schaute ihn erstaunt an. Der Vorschlag hatte sie sehr überrascht. Der Ausdruck ihres Gesichts war für Fawney kaum schmeichelhaft, und sie schaute ihn scharf und durchdringend an, als wollte sie in seinem innersten Herzen lesen.

„Was hoffen Sie durch eine Heirath mit mir zu gewinnen?“ fragte sie. „Sie geben nicht einmal vor, mich zu lieben. Scheint Ihnen mein von Miss Stairs bezogenes Einkommen bedeutend genug?“

„Bah! Was könnte dieses Einkommen für einen Werth für mich haben? Ich möchte Sie heirathen, Helene Malverne, weil Sie ein Frauenzimmer nach meinem Geschmack sind. Sie können meine Hoff-

nungen theilen und meine Pläne befördern. Mit Ihrer Hilfe könnte ich der reichste Mann in Cornwall werden. Ich bin keine so schlechte Partie, als Sie zu glauben scheinen. Sir Mark Trebassil liegt sterbend. Haben Sie noch nicht daran gedacht, daß ich nach seinem Tode Herr seiner Besitzungen werde — daß ich sein Nachfolger in Walgrave Castle bin?“

„Aber Harold Parl —“
„Liegt unheilbar an der Rückenmarksausdehnung darnieder. Er stirbt kinderlos. Charlotte Lyle ist todt. Ich werde die großen Trebassil-Besitzungen erben, und mit der Zeit hoffe ich auch die Barone zu erwerben und dann werde ich Sir Kasimir Trebassil sein. In längstens einer Woche werde ich mit Ausnahme seines Titels die ganze solche Stellung einnehmen, die Sir Mark Trebassil noch gestern inne hatte.“

„Sie können dann jede Dame im ganzen Lande heirathen“, sagte Mrs. Malverne. „Jede Dame von Rang und Reichthum würde den stolzen Namen Trebassil hochschätzen, der noch dazu mit einer so fürstlichen Besitzung und solch einem riesigen Vermögen vereint ist. Warum sollten Sie ein Frauenzimmer heirathen wollen, das nicht reich ist und das Sie nicht einmal zu lieben vorgeben?“

„Ich habe Ihnen gesagt, warum. Sie und ich sind gleich. Wir können zusammen arbeiten. Sie würden eine stattliche Schlossfrau abgeben. Sie fragen ebenso wenig nach Gefühl als ich. Der Reichthum ist Ihnen zum Glücke ebenso unentbehrlich wie mir. Wir würden wunderbar übereinstimmen. Was sagen Sie, Helene? Wollen Sie meine Gattin werden?“

Mrs. Malverne überlegte.
Wahrlich, wenn Fawney ihr eine richtige Schilderung seiner Aussichten gemacht hätte und sie glaubte, daß er es gethan habe — wäre eine Heirath mit ihm die glänzendste Partie, die sie überhaupt machen konnte. Aber mit solchen Aussichten könnte er heirathen, wenn er wollte. Warum trachtete er dann, sie zu heirathen?
Sie legte ihm diese Frage wieder mit den einfachsten Worten vor.

„Ich will Ihnen offen antworten“, erwiderte Fawney. „Ich möchte das Geheimniß Ihrer Gewalt über Miss Stairs kennen lernen. Es ist noth-

wendig, daß ich es kenne, wenn ich meine Pläne erfolgreich durchführen soll. Sagen Sie mir Alles, was Sie von ihr wissen, Helene, vereinigen Sie sich mit mir und meinen Plänen und Sie sollen meine Erfolge theilen.“

Eine lange Pause folgte.
Mrs. Malverne erwog die Sache sehr reiflich. Kein Zweifel an Fawney's Glaubwürdigkeit beschlich sie.

Nach der Entdeckung, daß Sir Mark Trebassil Joliette auf ihrem Zimmer vergangene Nacht besucht hatte, hielt sie es für unmöglich, daß Fawney noch länger nach Miss Stairs's Besitz trachten könnte.

Endlich rief sie mit dem Tone unerschütterlichen Entschlusses aus:
„Ich nehme Ihr Anerbieten an, Mr. Fawney, ich will Sie heirathen.“

Fawney brühte durchaus kein Entzünden aus, noch versuchte er es, sie zu umarmen. Aber da er fühlte, daß die Gelegenheit irgend eine Kundgebung von Wärme oder Freude erforderte, neigte er sich vorwärts und führte ihre Hand an seine Lippen.

„Und jetzt wollen wir die Bedingungen unseres Vertrages ausführen“, sagte er. „Was ist das für ein Geheimniß Miss Stairs's, das Sie in Ihrer Verwahrung haben?“

„Ich kann nicht einsehen, warum Ihre Geheimnisse Sie so interessieren“, sagte Mrs. Malverne. „Was haben Sie als mein Verlobter mit Miss Stairs's Privatangelegenheiten zu thun? Ich vermuthete, Sie sind noch immer ein wenig verliebt in sie. Nun, die werde ich sehr bald vernichten. Miss Stairs ist nur Ihrer Verachtung und Ihres Abscheues werth. Sie ist ein schwaches und schlechtes Frauenzimmer, das aus der Grabschaft vertrieben würde, wenn ihre Vergangenheit allgemein bekannt wäre. Sie halten sie für rein und unschuldig, für einen Engel. Sie scheitern es zu sein. Aber ich kann ihren wirklichen Charakter entlarven und sie der Welt zeigen, wie sie ist. Ich kenne sie in ihrer ganzen Schwäche und Schlechtigkeit.“

„Was ist sie? Was hat sie gethan?“
Mrs. Malverne schaute nach der Thür und prüfend durch den ganzen Salon und dann senkte

... ihre Stimme zu leisem Flüstern hinab, als sie fragte: „Wissen Sie, wo sie die Monate ihrer Abwesenheit von England zubachte, als sie mit Madame Faulner auf Reisen war?“ „In den Pyrenäen.“ „An welchem Orte?“ „Das weiß ich nicht. Ich habe es nie erfahren.“ „Nun, Sie waren nicht sehr neugierig,“ sagte die Wittve höhnisch. „Was mich betrifft, so vermutete ich sogleich ein Geheimniß hinter der Geschichte, als meine junge Lady so verschlossen war, und ich beschloß, es herauszubekommen. Ich entdeckte mit einiger Schwierigkeit, daß sie an keinem bekannten Orte der Pyrenäen verweilt hatte und fand endlich heraus, daß sie in einem gewissen Chateau Croisac nächst Arpignon in den Oberpyrenäen gewohnt habe.“ „Nun,“ sagte Fawney, „und was haben Sie noch entdeckt?“ „Ich schrieb an den Pfarrer von Arpignon und zog Erkundigungen über Madame Faulner und Miß Stair ein. Erst gestern Morgen erhielt ich eine Antwort auf meinen Brief. Und diese Antwort des Pfarrers bestätigte nur meinen bereits bestehenden Verdacht.“

„Was schrieb er?“ fragte Fawney athemlos. „Sie könnten es nie errathen. Er schrieb, daß Madame Faulner und ihr Schilling, das junge Fräulein, vier Monate im Schlosse Croisac zugebracht hätten und daß während dieses Aufenthaltes daselbst das junge Fräulein — unsere Miß Stair — Mutter wurde.“ Fawney war sprachlos vor Bestürzung. „Sie sehen sehr betroffen aus,“ sagte die Wittve. „Kein Wunder. Erinnern Sie sich unserer Reizepartie nach der schwarzen Schlucht und unseres Aufenthaltes in einem kleinen Waldhäuschen jenseits von Langworth, auf dem Rückwege? Erinnern Sie sich, wie Miß Stair auf den Schrei eines Kindes in ein Nebenzimmer eilte und wie wir sie dann erblickten, das Kind in den Armen wiegend und beschwichtigend? Nun, jenes Kind war ihr eigenes!“ „Unmöglich!“ flüsterte Fawney heiser. „Sie läßt sich das Kind jede Nacht von seiner Pflegerin herbringen,“ fuhr Mrs. Malverne fort, sich an Fawneys Bestürzung weidend. „Ich fand eines Morgens ein Kindersofchen in ihrem Schlafzimmer.“ „Das muß ein Irrthum sein. Es ist nicht möglich. Ein Kind! Wo ist der Brief des Pfarrers? Lassen Sie mich ihn sehen.“

Mrs. Malverne entfarbte sich. „Den Brief — ich habe ihn nicht mehr!“ rief sie aus. „Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich gab ihn gestern Sir Mark Trebassil, und er ist noch in seinem Besitze. Ich wollte ihm zeigen, was für ein Geschöpf die von ihm so heiß Geliebte ist. Ich glaubte, wenn er ihren wirklichen Charakter kennen würde —“ Fawney rief einen entsehligen Fluch hervor. Er argwohnte nicht, daß der Brief, den er auf Sir Marks Kamin verlohrt gefunden hatte, der Brief des Pfarrers an Mrs. Malverne gewesen war und nicht der Jolietens an den Baronet — aber dieses war der Fall. „Das Kind lebt also?“ fragte er mit zitternder Stimme. „Ja, es lebt unglücklicherweise zur Schmach für seine Mutter.“ „Ist es ein Mädchen?“ „Nein — es ist ein Knabe.“ Fawney unterdrückte ein Achzen. Sein leichenblaßes Gesicht, seine schneeweißen Lippen, seine brennenden Augen, Alles verräth seine innere Aufregung. „Hatten Sie denn Miß Stair so lieb?“ fragte die Wittve. „Sie sehen ja aus, als ob Sie sterbend wären.“

„Ein Knabe!“ sagte Fawney heiser, ihre Worte nicht beachtend. „Ein Sohn von ihm! Ein anderes Hinderniß auf meinem Wege, den ich nun endlich einmal frei glaubte! Hölle und Teufel! Wissen Sie, wer dieser Knabe ist? Wissen Sie, wer Joliette Stair ist? Sie ist Sir Mark Trebassils nicht anerkannte, verstoßene Gattin, und dieser Knabe ist Sir Mark Trebassils nicht anerkannter Sohn!“ Die Bestürzung Mrs. Malvernes kam fast der von Fawney gleich. „Sir Mark schien ganz erkannt, als er von der Existenz des Kindes erfuhr,“ sagte sie, als sie ruhiger geworden war. Er nahm den Brief des Pfarrers mit und versprach mir, mich nicht zu verathen, und mich auf dieses Versprechen verlassend, schloß ich gestern einen Vertrag mit Miß Stair. Und so ist sie wirklich Lady Trebassil? Wenn Sir Mark Trebassil stirbt, wird sie Ihre Heirath öffentlich erklären und ihren Sohn als seinen Nachfolger hinstellen.“ „Sir Mark sagte mir gestern nichts von der Existenz des Knaben,“ sagte Fawney. „Ich verstehe den Grund — er hält das Kind nicht für das seinige!“ (Fortsetzung folgt.)

Eingefandt. Die Krankheiten des Haars und der Kopfhaut, sowie d. rationelle Pflege d. gesunden und kranken Haars sind bisher noch nie in so sachverständiger, eingehend klarer Weise behandelt worden, als in dem Original-Meisterwerke „Der Haarschwund“, verfaßt und herausgegeben in deutscher und französischer Sprache von Herrn **Edmund Bühlig** in Leipzig, Pfaffenburgerstraße 22, welcher seit vielen Jahren als Autorität in diesen Specialfächern gilt. Das Werk selbst ist mit großer Sachkenntnis so hochinteressant und belehrend geschrieben, daß wir nur jedem Menschen, welcher ein derartiges Leiden beklagt, oder zu besitzen glaubt, anrathen können, sich dasselbe vom Verfasser kommen zu lassen, zumal das Werk in constantester Weise, auf franco Verlangen gegen Retourmarke nach allen Welttheilen gratis und franco versandt wird.

Börsen-Berichte.
Stettin, 19. Juni. Wetter warm. Temp. + 22° R. Barom 28.4. Wind N.
Weizen etwas matter, per 1000 Mgr. loco gelb. inl. 213—222, weiß. 217—224, per Juni 222 bez., per Juni-Juli 218 bez., per September-Oktober 199.5 bez. Roggen matter, per 1000 Mgr. loco inl. 200 204, raff. 190—200, per Juni 189 Bf. u. Gb., per Juni-Juli 181.5 bez., per Juli-August 170 bez., per September-Oktober 165—164.5 bez., per Oktober-November 164—163.5 bez.
Gerste ohne Handel.
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco Pomm. 158—163, russ. 150—158 bez.
Erbsen ohne Handel.
Winterrüben matt, per 1000 Mgr. loco per September-Oktober 256 bez.
Rübsl matt, per 100 Mgr. loco ohne Fass flüssig. bei Kleinigt. 55 Bf., per Juni-Juli 54 nom., per September-Oktober 55.25 bez.
Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loco ohne Fass 63.4 bez., per Juni 63.3 bez., 63.2 Bf. u. Gb., per Juni-Juli do., per Juli-August 63.6 Bf. u. Gb., per August-September 63.2 Bf. u. Gb., per September-Oktober 58 Bf.
Petroleum per 50 Kilo loco 8.3 tr bez., per September-Oktober 8.5 tr bez., per Oktober-November 8.75 tr bez.
Landmarkt.
W. 210—225, R. 195—203, G. 160—168, S. 165—170, Erb. 168—186, Kart 81—87, Hen 2.50—3, Stroh 33—36.

Die Inhaber der Loose zur 1. Classe der **Baden-Baden-Lotterie** werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur zweiten Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 28. Juni zu bewirken und den fälligen Betrag für die zweite Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Expedition.
Familien-Nachrichten.
Verheirathet: Herr Hugo Lüder mit Fräulein Alma Schröder (Ganz).
Geboren: Zwei Töchter Herrn W. Dettreich (Barth).
Gestorben: Schuhmacher F. Lüders (Einenhorst).
Frau Clara Helm (Straßburg). — Frau Henriette Spitz (Greifswald).

Stadtverordneten-Versammlung.
Am Dienstag, den 22. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 19. Juni 1880.

Bekanntmachung.
betreffend die Abholung der Militärpapiere.
Diejenigen Militärschlichtigen, welche sich im Monat April d. J. in der Stadt Stettin zur Musterung gestellt und die Vorentscheidung, dauernd dienstfähig oder Ersatz-Reserve II. Klasse, erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, die für sie ausfertigten Ausmusterungs- und Ersatz-Reservehefte in den nächsten Tagen im Polizei-Direktionsgebäude, gr. Weberstraße Nr. 60—61, 2 Tr. hoch, in der 1. Abtheilung Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zurückgabe der Losungs-Scheine abzuholen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grafs.
Stettin, den 7. Juni 1880.
Die der Stadt Stettin gehörende Jagd des Meviers Mölln, einschließlich des Mölln-Sees, soll auf neue 6 Jahre, vom 1. September d. J. bis 31. August 1886, öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Zur Entgegennahme der Gebote steht **Donnerstag, den 24. d. Mts., Morgens 9 1/2 Uhr,** in unserem Sitzungssaal ein Termin an, zu welchem Nachkäufer hiermit eingeladen werden.
Die Deconomie-Deputation.

Frauenbad Landeck
in Preussisch-Schlesien.
Schwefel-Thermen 24—16° R. Mineral-, Bannen- und Bassin-Bäder, innere und äußere Douchen, Moorbäder.
1400 Fuß über dem Meere, mildes Gebirgsklima, vollständiger Schutz gegen Ost und Nord, ganz besonders geeignet gegen Störungen weiblicher Gesundheit, als Katarre, Nervenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Unfruchtbarkeit u. chronischen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, allgemeine Schwäche, ungenügende Ernährung. — Jährlicher Fremdenbesuch 5500. Zwei Drittheile der Gurgäste sind Frauen. Schöne Wohnungen, täglich 2 Mal Concert, Theater, Eisenbahnstation in Glas und Patzschau, je 3 Meilen entfernt. Eröffnung der Bäder 1. Mai. Schluß ult. September.
Der Magistrat. Birke, Bürgermeister.

Wasserheilanstalt Thale a. H.
Nerv., Kopf-, Unterl.- u. and. Kr. erzielen b. d. 23jährigen Erfahrung des Arztes sichere Erfolge.
Dr. Ed. Preuss.

Umsonst
erhält man durch den Herausgeber **S. Michaelbacher** in Augsburg ein Probeblatt des wöchentlich erscheinenden **Allgem. Börsen- u. Verlosungsblattes**. Kein Kapitalist oder Loosebesitzer sollte veräumen, sich zu überzeugen, wie überaus reichhaltig und billig dieses Finanzorgan ist. Nicht nur enthält es die Zeichnungen aller europäischen Wertpapiere und Loose, sondern es bewahrt auch seine Leser durch gebiegene unparteiische Originalartikel, durch Mittheilung aller finanziellen Ereignisse u. f. w. vor Verlust. Außerdem sind dem Blatte umfangreiche Courstabellen und Börsenberichte der bedeutendsten Börsenplätze beigegeben.
Trotz des ungemein reichen Inhaltes beträgt der Abonnementspreis bei allen Postanstalten nur **Ein Mark** vierteljährlich.
Neu eintretende Abonnenten erhalten das Verzeichniß der bisher unerhobenen Trefferloose und den Verlosungskalender unentgeltlich.

1880.
Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen
trafen in frischester diesjähriger Füllung ein und empfehlen dieselben nebst sämmtlichen Quellprodukten, Pastillen, Badefalzen zu billigsten Preisen. Bei 20 Flaschen entsprechender Rabatt.
Haupt-Niederlage aller natürlichen Mineralwasser:
Schulzenstr. 8, Heyl & Meske, Schulzenstr. 8.
J. F. Heyl & Co., Berlin,
General-Agenten der Brunnendirectionen.

Für Gastwirthe und Restaurateure.
Warnung.
Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, dass die von der Königlichen Regierung angeordneten
Oelfänger und Luftfilter
allein nur von der unterzeichneten Firma **Hugo Alisch & Co.**, Königlichen Hoflieferanten in Berlin, angefertigt und sachgemäss ausgeführt werden, auch durch das **Deutsche Reichs-Patent Nr. 7447** gesetzlich vor Nachahmungen geschützt sind.
Nach §§ 34 ff. des Patent-Gesetzes werden nicht nur die Nachahmer mit Geldbusse bis zu 5000 Mark oder Gefängniß-Strafe bis zu zwölf Monaten, sondern auch **diesjenige bestraft, welche eine durch Patent geschützte nachgeahmte Erfindung in Benutzung nehmen**. Ausserdem können beide Theile zur Entschädigung des Benachtheiligten bis zur Höhe von 10000 Mark gerichtlich herangezogen werden.
Die patentirten Oelfänger und Luftfilter sind bei den Unterzeichneten und deren bekannten Niederlagen in zwei Größen vorrätig.
Berlin, im Mai 1880.

Hugo Alisch & Co.,
Königliche Hoflieferanten,
SW. Belle Alliance-Strasse Nr. 11.
Vertreter Herr M. Löwel in Stettin.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.
Ia Englische glasierte Thonröhren von G. Jennings
2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, leichte Weite,
0.80, 0.99, 1.21, 1.41, 1.60, 2.86, 4.51, 6.93, 9.13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.
anderer Fabriken, jedoch geringerer Qualität wie d. v. George Jennings.
Ia Englische glasierte Thonröhren
0.70, 0.88, 1.05, 1.27, 1.49, 2.64, 4.18, 6.50, 8.50 Mark für 2 Fuss Engl.
bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat.
Ia Englische glasierte Thonröhren
0.43, 0.57, 0.67, 0.97, 1.14, 1.83, 3.00, 4.05, 6.47 Mark für 2 Fuss Rheinl.
gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird.
Ia Englische glasierte Thonröhren
0.40, 0.50, 0.70, 0.80, 1.00, 1.60, 2.70, 4.60, 6.60 Mark für 2 Fuss Engl.
Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm, Pölitzerstr. 72 (94).**

Staatlich concessionirte
Pommerische Baugewerkschule
in **Stettin.**
Im Interesse der Reflektanten auf nächstes Winter-Semester gebe ich bekannt, daß wegen der beschränkt gehaltenen Schülerzahl in unseren drei Klassen die noch vorhandenen Plätze durch baldige Anmeldungen zu belegen sind.
Der Direktor.
Kupsch, Baumeister, Kronenhofstraße 30, part.
Für 3 Mark 15 Pf. (82 St. 80 M.) verleiht
3 Gewerbe-Loose,
je 1 Neustrelitzer, Anclamer, Düsselborfer (Zieh. Anfang Juli, August, September u. c.); Gewinne: 12000, 6000, 4000, 3000, 2000 M. Werth; ferner **Baden-Baden-Loose II.** Classe à 4 M. 15 Pf., **Schleswig-Golst. Loose 6.** Classe à 3 M. u. f. w.
Stettin, G. H. Raselow, Frauenstr. 9.

Steinbacher's
Schriften:
1) Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens. Preis 6. —
2) Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung. 6. —
3) Hämorrhoidalkrankheiten, ihr Wesen und Verlauf. 7. 50
4) Das Scharlachfieber und die Masern. 3. —
5) Der Group oder die hässliche Hernie. 2. 60
6) Asthma, Fetters, Corpulenz. 1. 30
7) Handbuch d. Frauenkrankh. 6. —
geben Auskunft über das seit Jahren bewährte Steinbacher'sche Naturheilverfahren und sind, wie auch der Anstalts-Prospect von uns zu beziehen.
Hofrath Dr. Steinbacher's
Naturheilanstalt Brunnthal
(München).

Sieben erschien die 11. verbesserte Auflage:
„Die sofortige Rettung von Trunksucht und Beilegung ihrer allerschwersten Folgen.“
Ein Wort zur Warnung und Beruhigung aller Derjenigen, welche von diesem schrecklichsten Laster geheilt und wieder in sichern Besitz von Gesundheit und Familienglück gelangen wollen.
Dieses schätzbare Werk wird für 50 Pfennige in Briefmarken franco sofort zugeandt
Deutsche Medicinische Buchhandlung
zu **Mirdorf (Regbz. Potsdam),**
Bergstraße 14.

Naturheilmethode
von Dr. Schumacher, Hannover.
Cellerstr. h. n. app. ist das einzig realste u. sicherste Verfahren alle **Krankheiten** auch **brüchlich, sieher und dauernd** ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheil-methode 25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30 Pf. Briefmarken.

Ein seit ca. 30 Jahren bestehendes Restaurant ist Umstände halber per sofort zu verpachten event. zu verkaufen.
Abreßen erbittet unter **K. A. 90** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21

Ein Haus ohne Anz. event. mit Uebernahme rüdt. Zins. sucht ein Kaufm. Off. unter **K. U. 1132**
Rudolf Mosse, Berlin, Königstraße 50.

Eine alte Bäckerei mit vollständigem Inventar ist sofort oder zum 1. Juli zu verpachten.
Näheres **Bollwerk 37, Kaiserhof 3 Tr.**

Ein Haus w. von einem sichern Mann mit 3000 M. Anz. zu kauf. gel. Abz. Falkenwalderstr. 8 i. d. Gaf.

Verkauf.
Ein geschäftliches Grundstück in ganz besonders holzreicher Gegend, unmittelbar am schiffbaren Fluß gelegen, sowie am durchgehenden Chaussee, sämmtliche Gebäude in sehr gutem Zustande, soll nebst dazu gehörigem Fabrikgrundstück unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Selbstkäufer erfahren Näheres unter **P. 3333** durch die Exped. d. Bl. Kirchplatz 3.
Außergewöhnlicher Umstände halber soll eine Gastwirthschaft, Destillation, Materialwaaren-Geschäft und Landwirthschaft, ca. 150 bis 160 Morg. groß, an sehr frequenter Lage, in kurzer Zeit Chaussee und Bahn, verkauft werden. Alles zu der Wirthschaft Gehörige in ausgezeichnetem Zustande, ist überhaupt zum erstenmale verkauft.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.
Familienverhältnisse halber ist
ein gut eingerichtetes Restaurant
(billige Preise) äußerst billig zu verkaufen.
Abz. werden erb. unter **A. P. 80** in der Exped. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21.

1 Dauergut, 150 Mgr. bester gut. Gersten- und Weizenboden, nahe Stettin, zu verkaufen. Abz. unter **A. B. 104** in d. Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21, erb.
1 Haus in der Unterstadt ist mit geringer Anzahlung und 1 Haus in Grabow a. O. mit 600 M. bei gesicherter Hypothek zu verkaufen. Abz. unter **Seh. 7** in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

